



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Handbuch der Kunstgeschichte

Kugler, Franz

Stuttgart, 1848

§. 6. Die Monumente von Theben

urn:nbn:de:hbz:466:1-29336

§. 6. Die Monumente von Theben.

Nach der Vertreibung der Hyksos erschien, wie oben angegeben, die Blüthezeit des ägyptischen Lebens; in diese Periode gehören die glänzendsten Denkmäler, die an den Ufern des Nils aufgeführt wurden und von denen noch ein bedeutender Theil auf unsere Tage erhalten ist. Vor allen sind in diesem Belange die Denkmäler von Theben, in Ober-Aegypten, zu nennen, dem Sitze der mächtigen Herrscher, von denen der gefeiertste, Ramses der Grosse oder Sesostris geheissen (um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts v. Chr. G.) seine Waffen zu den entlegensten Völkern der Erde trug. Von ihm, wie von seinen Vorgängern und näherern Nachfolgern rühren, bis auf einige wenig bedeutende Ausnahmen, die thebanischen Monumente her. Theben, von den Griechen das hundertthorige genannt, war an einer Stelle des Nilthales gelegen, wo die angrenzenden Bergketten weiter auseinander traten; der Durchmesser der Stadt mass, in der Länge wie in der Breite, zwei geographische Meilen. Heut liegen dort die Ruinen in einzelnen Gruppen zerstreut; man bezeichnet sie nach dem Namen der Dörfer, welche die ärmlichen Nachkommen in sie hineingebaut haben. Der Nil theilte die Stadt in zwei Hälften. Die östliche war die grössere und gehörte den Lebenden; hier sind die Ruinen von Luxor, Karnak und Med-Amuth zu bemerken; die kleinere westliche Hälfte enthielt die Paläste der Todten, deren Reste bei den Dörfern Medinet-Abu und Kurnah liegen; an sie schliessen sich, in den Thälern der libyschen Bergkette, zahlreiche Felsengräber an. Paläste, Grabmäler und Tempel sind diese Ruinen, — der Einrichtung und dem Styl nach (mit Ausnahme der Felsengräber) im Wesentlichen nicht von einander unterschieden, denn sie alle sind, wie dies oben schon angedeutet wurde, historische Denkmäler; und das äussere Ceremoniell, mit dessen Anforderungen die Lokale übereinstimmen mussten, scheint bei der Huldigung, die man den lebenden Königen, bei der Verehrung, die man den todten Herrschern und den Göttern darbrachte, nicht sonderlich verschieden gewesen zu sein. Diese gegenseitige Uebereinstimmung, die hohe Bedeutung dieser Monumente, der Umstand, dass wir sie (bis auf ein Paar kleine Ausnahmen) mit Sicherheit jener Blüthenperiode des ägyptischen Volkes zuzuschreiben haben, während der bei weitem grösste Theil der übrigen Denkmäler Aegyptens ungleich jünger ist, gibt die beste Gelegenheit, aus ihnen das System der ägyptischen Architektur in seiner ursprünglichen Reinheit zu entwickeln. Dabei ist jedoch zu bemerken, was sich zwar auch schon aus dem Früheren ergibt, dass nämlich diesen Monumenten von Theben, die uns als die ältesten Beispiele einer ausgebildeten Architektur in Aegypten erscheinen, eine längere Entwicklungsperiode voran-

gegangen sein muss, dass somit an ihnen schon Einzelnes hervortreten dürfte, dessen Form mehr conventionell als ästhetisch begründet wäre. Ein wichtiges Zeugniß für die Vorzeit der ägyptischen Architektur ist der Umstand, dass einige der ältesten Monumente von Theben (der Palast und der grössere Tempel zu Karnak) zum Theil aus Materialien älterer Gebäude, deren ursprüngliche Form und Behandlung mit der an diesen Monumenten hervortretenden übereinstimmt, erbaut worden sind.

§. 7. Styl der ägyptischen Architektur, nach den thebanischen Monumenten entwickelt.

Wir betrachten die freistehenden ägyptischen Architekturen — die Felsengräber lassen wir vor der Hand unberücksichtigt — zunächst in ihrer einfachsten Form. Auch in dieser kündigt sich wiederum die älteste Architekturform, die der Pyramide, an. Die Mauern erscheinen im Aeusseren in schräger Neigung der Seitenflächen, die Bedeckung bildet eine horizontale Fläche. Doch tritt insofern schon eine bemerkenswerthe künstlerische Ausbildung ein, als sämtliche Kanten des Gebäudes durch Rundstäbe eingefasst sind und somit, für das Auge, einen festen Abschluss erhalten. Oberwärts wird dieser Abschluss noch bedeutsamer hervorgehoben, indem über dem dort befindlichen Rundstab ein starkes Kranzgesims angeordnet ist, eine Platte, die durch eine mächtig aufragende Hohlkehle getragen wird. In diesen Formen des Rundstabes und der Hohlkehle begegnen uns zuerst belebte Gliederungen, dergleichen in den früher betrachteten Architekturen nicht gefunden werden. (A. IV, 31—33.) Das so gestaltete Mauerwerk umschliesst einen inneren Raum, der eine einfache cubische Gestalt hat, indem die Wände an ihrer inneren Seite in senkrechter Fläche erscheinen. In das Innere führt eine Thür, an der Façade des Gebäudes, rechtwinkelig umschlossen (nicht mit schräger Neigung ihrer Seiten) und mit einem Kranzgesims von der Form des vorhererwähnten bekrönt; sie bildet gewissermassen einen besonderen Bau, der, die Formation des Inneren vordeutend, in die schräge Vorderwand des Gebäudes eingeschoben ist. In solcher Weise gestaltet sich die einfachste Celle; diese Grundform, diese Weise der Gliederung bildet auch bei den am reichsten zusammengesetzten Architekturen überall die Grundlage. — Doch sind mit solcher Anlage insgemein noch Nebenräume, namentlich eine Vorhalle, verbunden. Hiebei macht sich eine anderweitige Eigenthümlichkeit der ägyptischen Architektur bemerklich, die wiederum ein stehender Grundzug ihres Charakters bleibt, die aber auch ihre Unfähigkeit zur organischen Durchbildung eines zusammengesetzten Werkes sehr deutlich bezeichnet. Die Nebenräume werden nämlich als Anbauten betrachtet, während die ebenbesprochene Form der Celle ihre ganze eigenthümliche